

Predigt am Ostermontag – 01.04.2024 J

Perikopen: L1: Apg 10,34a.37-43; Ev.: Joh 20, 1-9

Schwestern und Brüder im Herrn,

auf der Flucht. Die beiden hatten sich ein Herz gefasst und sind aus den Kreisen der Jünger ausgebrochen und mitten durch Jerusalem gelaufen – offensichtlich am helllichten Tag. Sie wollten weg. Nichts wie weg und zurück dahin, wo sie einst hergekommen waren. Zurück in eine Vergangenheit, die ihnen besser erschien als die bleierne Gegenwart nach der Hinrichtung des Herrn; besser als die ungewisse Zukunft im Kreis der trauernden Jünger. Nichts wie weg.

In Jerusalem hält sie nichts mehr. Denn hier hatte man ihren Traum zerstört, ihre Hoffnungen erstickt, ihre Zukunft ermordet.

Sie ahnen nicht – obwohl sie das Zeugnis der Frauen kennen – sie ahnen nicht, was geschieht und in was sie selbst verwickelt würden. Die Zukunft war keineswegs ermordet. Sie war angebrochen in der Gestalt des Fremden, der sich ihnen beigesellt.

Sie erleben ihre große Stunde, die Stunde der Begegnung. Der Fremde gibt sich ahnungslos. Er weiß scheinbar nichts von den jüngsten Ereignissen in Jerusalem zu haben. Aber er ist offenbar sehr belesen und hochgebildet. Er betreibt mit ihnen so etwas wie Vergangenheitsbewältigung und nimmt dazu die Hl. Schrift zu Hilfe. Ihr Kummer muss in Worte gebracht und ihr Schmerz geheilt werden. Und die beiden Fliehenden spüren, wie das geschieht. Und dann, im Gasthaus von Emmaus, erkennen sie Ihn, an dieser

neuen Geste des gebrochenen Brotes. Diese Geste ist das Zeichen, an dem Er erkannt sein will – auch heute. Dennoch sind wir versucht zu fragen: Warum bleibt der Herr nicht **sichtbar** gegenwärtig?

Warum nur die Worte und nur diese kleine Geste des gebrochenen Brotes...

Liebe Mitchristen, bedenken wir, dass die beiden Jünger Ihn nicht erkannt hatten, obwohl sie derart vertraut mit Ihm waren – es musste ihnen erst wie Schuppen von den Augen fallen. Auch Maria von Magdala hatte Ihn nicht erkannt. Petrus und die anderen Jünger am See erkannten Ihn nicht. Selbst Johannes hatte Ihn zunächst nicht erkannt – und dann auch eher an seinen Worten als an seiner Gestalt.

Und genau das ist es. Menschengenossen erkennen Ihn nicht. Aber in seinen Worten gibt Er sich zu erkennen. Das war den beiden im Gasthaus in Emmaus sofort klar geworden. Darum waren sie jetzt nicht mehr zu halten – noch in der Nacht brachen sie auf, um den anderen von ihrem Widerfahrnis zu berichten.

Und ein weiteres hatten sie begriffen: mit seinem schrecklichen Tod war die Vergangenheit wirklich zur Vergangenheit geworden.

Mit seiner Auferstehung, die sie ebenso wenig begreifen können, wie wir heute. Aber mit seiner Auferstehung war ganz Neues geworden.

Auferstehend hatte der Herr die Riegel des Todes zerbrochen und zugleich die Tür in die Zukunft aufgestoßen. Jetzt geht es nicht mehr um alte Rechnungen und sinnlose Vergangenheitsbewältigung. Jetzt geht

es um die Zukunft, um seine und unsere Zukunft. Ich bin davon überzeugt, dass der Herr uns in seine Zukunft vorausgeht und zugleich begleitet.

Der Herr will uns nicht in die Vergangenheit einschließen. Sondern Er will mit uns unterwegs bleiben – auf dem Weg in die Zukunft, die der Vater für uns und für alle Menschen bereitet hat. Denn der Herr will nicht, dass wir uns zurücksehnen in ein verloren geglaubtes Paradies der Kindheit, in die gute alte Zeit. Wir dürfen uns des Früheren erinnern, mit Dankbarkeit und bisweilen auch mit Reue. Nichts von dem, was gut war, wird verloren gehen. Aber Gott hat uns für die Zukunft, für seine Zukunft geschaffen; für die Zukunft, in die Christus uns vorausgeht und zugleich begleitet.

Schwestern und Brüder im Glauben, der Auferstandene ist bei uns – nicht sichtbar für die Augen, aber erkennbar in seinem Wort und in dieser kleinen Geste. Im gebrochenen Brot. Er ist bei uns und bleibt jederzeit für uns zugänglich. Und wir dürfen ebenso wie die Christen der ersten Generation darauf vertrauen, dass Er uns nicht verlässt. Dass Er auf unser Gebet hört: Bleibe bei uns, Herr! Denn Er bleibt uns liebenswürdig und hilfreich zusetzen. Amen